

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847**

66 (8.6.1847)

N<sup>o</sup> 66.

Dienstag den 8. Juni.

1847.

— Mannheim, den 4. Juni. Diesen Mittag erschoss sich ein Comptoirist in einer hiesigen Lederhandlung, ein junger Mann von etwa 28 Jahren, aus Weplar gebürtig, jüdischer Confession. Man vermuthet, ein Liebesverhältniß habe den bisher frohsinnigen und lebenslustigen jungen Mann veranlaßt sich den Tod zu geben. In dem Magazine des Hauses fiel der tödtliche Pistolenschuß. Wie man vernimmt, ist Stern (so heißt der Gefallene) preussischer Soldat gewesen. W. J.

— Literat J. E. Braun, dessen unglückliches Duell mit einem ehemaligen Lieutenant wir im April gemeldet haben, ist am 4. Juni in Freiburg an der erhaltenen Schußwunde gestorben.

— Eine Duellgeschichte aus Darmstadt. Der Landtagsabgeordnete v. Gagern hatte vom Abgeordneten Georgi wegen einer diesen betreffenden Stelle in Gagern's Schrift: „Rechtliche Erörterung u. s. w.“ eine Herausforderung erhalten. Das Duell fand zwar nicht statt, weil die Duellanten sich nicht einigen konnten darüber, wie sie sich gegenseitig umbringen wollten. Georgi (bekannt durch seine Führung des Weidig'schen Prozesses) verlangte, daß man sich auf Tod und Leben so lange schiesse, bis einer kampfunfähig geworden, daß man in kurzem Zwischenraum, Pistolen in beiden Händen, mit gezogenen und gestochenen Pistolen sich schiesse.

— v. Gagern hingegen verlangte ein einfaches Duell auf Pistolen und bestand darauf. Die Sekundanten liefen hin und her und Gagern, der bis zu der von ihm festgesetzten Zeit keine Bestimmung erhielt, verzeigte auf einige Tage und dies gab seinem Gegner Anlaß, ihn in öffentlichem Blatte der Feigheit zu beschuldigen. Eine große Anzahl heftiger Bürger hat nun an Gagern eine Adresse zu dem Zwecke erlassen, ihn zu vermögen, das Duell gar nicht anzunehmen, was wohl auch das Beste wäre.

— Der Brod-Auf- oder Abschlag wird in Stuttgart durch die Schelle verkündigt. Der Ausrufer zeigt den Bewohnern die jedesmalige Veränderung der Taxe an und wohl mag bei den schnell erfolgten Steigerungen der Brodpreise, die man den Bürgern gleichsam in's Ohr hinein schrie, der Unwillen mehr gewachsen sein, als wenn man solche nur so kalt weg in's Tagblatt hätte rücken lassen. Im Gegensatz davon zeigt sich auch die Freude des Publikums, als dieselbe Schelle jetzt den Brodabschlag und zwar zumal um 3 Kreuzer verkündete. Das 6pfündige weiße Kernbrod kostet jetzt 35 fr. und 6 Pfund schwarzes Brod 32 fr.

— Der Ludwigskanal zwischen Nürnberg und Erlangen hat einen Dammbrech erlitten oder wie es heißt, die Haltung entleerte sich. Das ausströmende Wasser überschwemmte die umliegenden Felder, doch soll der dadurch angerichtete Schaden nicht so hoch an-

geschlagen werden. Die Schiffahrt erleidet durch diesen Unfall übrigens eine Unterbrechung von sechs bis sieben Tagen.

— Kornberichte von Lindau vom 1. Juni: Die sich dahier aufgehäuften Vorräthe von Kornfrüchten, Mehl u. s. sind nunmehr so groß, daß beinahe kein Unterkommen mehr ist. Nicht nur die Frachtschranne ist gesteckt voll, sondern noch drei andere Lagergebäude; ferner mußte eine alte Kirche zum nämlichen Zweck geräumt werden und nun ist auch diese schon gepfropft. Soeben vernimmt man, daß einem der ersten Expeditionshäuser ein Aviso einläuft über 2600 Sack Korn, für welches auch ein Lagerplatz gesucht werden soll und noch andere Partien rücken nach.

— Auswanderung nach Algier. Die Speyerer Zeitung enthält eine Warnung an die Landsleute, nicht nach Algier auszuwandern. Sie sagt: Wir selbst haben Beispiele, daß Pfälzer, welche nach dem französischen Afrika mit zahlreicher Familie zogen, wieder zurückkehrten, nachdem sie ihre Habe aufgezehrt und den größeren Theil der Ibrigen dort begraben gesehen hatten. Das algierische Klima eignet sich nach Erkundigungen, die wir aus der besten Quelle schöpften, durchaus nicht für den Deutschen. Auch ist sehr wöhlig, die Zugluftigen unseres Vaterlandes darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesetzgebung und Verwaltung Algiers bis heute noch immer eine militärische ist, die von dem General-Statthalter Bugeaud und seinen Vertretern auf eine Weise gehandhabt wird, welche sclavische Unterwürfigkeit in gewissen Fällen zur unbedingten Pflicht macht. Die Franzosen haben bis jetzt weder Glück noch Geschick in ihrem Colonisationsysteme. Alle Versuche, die sie gemacht, sind bis jetzt mißglückt. Daß man weitere Versuche machen will, läßt sich begreifen, da man doch die Millionen, welche Algier kostet, nicht nutzlos verschleudern möchte; allein hoffentlich werden die Deutschen so klug sein, sich nicht zu diesen Versuchen hinzugeben.

— Postgrotschen, etwas ganz Neues. Auf dem projektirten Post-Congresse in Dresden, der hauptsächlich — nämlich wenn er überhaupt zu Stande kommt — sich über einen gemeinschaftlichen niedern Portoansatz für alle Briefe innerhalb der Bundesstaaten ohne Rücksicht der Entfernung vereinigen soll, wird man auch darauf Bedacht nehmen müssen, daß dieser Portoansatz einen Werth ausdrückt, welcher den in den verschiedenen Staaten geprägten Scheidemünzen entspricht. Wird eine solche Einheit aufgefunden, so nennt man dies hernach den Postgrotschen, eine Bezeichnung die gewiß sehr passend ist und dem Ohre wohl thut, zumal wenn der deutsche Postgrotschen von einem Ende des Reichs zum andern wirkliche Geltung erhalten haben wird.

— Die Queckenwurzeln, welche nach ange-

stellten Versuchen, getrocknet, gemahlen und mit Kornmehl vermischt, ein sehr nahrhaftes, wohlfeiles und wohlschmeckendes Brod geben, scheinen bestimmt zu sein, unter den Surrogaten gegen die Theuerung eine hervorragende Rolle zu spielen. Die Armendeputation in Detmold hat bereits eine Prämie von  $\frac{1}{4}$  Silbergroschen für jedes ausgewaschene und getrocknete Pfund dieser Duedenwurzeln, welche als Unkraut überall vorkommen, ausgesetzt. Dort wird sehr viel Brod daraus gebaden.

— Die Magnetnadel, ihre Abweichungen und Schwankungen in dem Streben, sich stets nach dem Nordpol zu richten, beruhen auf einem Gesetze der Natur, über welches die Naturforscher noch nicht in's Klare kommen konnten. Es heißt jetzt, daß ein Physiker in Südbengland. Das Princip der magnetischen Kraft entdeckt habe. Die Wichtigkeit dieses Geheimnisses wird bald Veranlassung sein, daß man Näheres darüber vernimmt.

— Möbel aus Papier sind eine Erfindung der Engländer, und ganz gewiß wird sie der Luxus und die Sucht nach Neuem und besonders Elegantern bald ergreifen, und in Frankreich und Deutschland wird sie zahlreiche Nachahmungen hervorrufen. Die Fabrik von Papiermöbeln, welche bis zur Täuschung die kostbarsten Holzarten copiren, befindet sich in Birmingham, und hat bereits so großen Beifall gefunden, daß gegenwärtig schon mehr als 500 Arbeiter dabei beschäftigt sind.

— Das Bereicherungssystem in der Beamtenwelt von Frankreich ist etwas Altkanntes. Es scheint, daß jetzt einmal sich ein Anlaß geboten hat, diesem Krebschaden tiefer auf den Grund zu schauen, als man es früher thun wollte oder thun konnte. Es ist nämlich ein Prozeß gegen einen hochgestellten Mann (General Cubière) im Gange. Dieser Prozeß, sagt ein französisches Blatt, wird für die höhern Regionen der Verwaltung mit jedem Tage entseßlicher. Die beläubendsten Enthüllungen folgen Schlag auf Schlag, und bald wird in der Beamtenwelt ein allgemeines *sauvo qui peut* eintreten. Man flüstert sich die Namen mehrerer Personen zu, die sehr leicht aus Nichtern Angeklagte werden könnten. Mit einem Worte, die Ernte des Scandals ist so reich, wie nur möglich.

— Die Briestauben. Zwischen Paris und Brüssel gehen bekanntlich diese gestügelten Boten hin und her und dienen zu allerhand Zwecken, geheimen und öffentlichen, hauptsächlich zu Börsenoperationen. Daß solche auch antiliberalen Parteien als Wahlagenten dienstbar sein mögen, dürfte in dem Umstande seine Beglaubigung finden, daß kürzlich in den Hof der Kaserne zu Tournay eine solche Taube sich niederließ, die von den Offizieren aufgefangen wurde. Unter ihren Flügeln fand man folgende geschriebene Worte: „Schlechte Nachrichten; es wird nicht gelingen; setzen Sie gleich den Bischof davon in Kenntniß.“

— Sieg der Amerikaner. Neueste Nachrichten aus Amerika bringen Siegsberichte von der mit raschen Schritten nach der Hauptstadt Mexikos anrückenden amerikanischen Armeen. Am 18. April haben die Mexikaner bei Cerro-Gordo unter ihrem Obergeneral Santa Anna eine große aber totale Niederlage erlitten. Santa Anna ist zwar mit einem Haufen seiner Getreuen ent-

flohen, allein die Armee ist theils auf dem Schlachtfelde geblieben, theils gefangen und theils zersprengt. Die Amerikaner machten so große Beute, daß sie nicht im Stande waren, Alles mit sich fortführen zu können, sondern Transportwagen, Kanonen, Waffen und sonstiges Geräthe genöthigt waren, auf dem Plage selbst zu vernichten. Die Mexikaner hatten eine befestigte Stellung auf einem Hügel und glaubten sich, wie es scheint dort gesichert, allein die Amerikaner stürmten mit so raschem Erfolge, daß Santa Anna ein fertiges aufgetragenes Mittagmahl nicht einmal mehr genießen konnte, sondern bei seiner Flucht unberührt im Stiche lassen mußte. Die amerikanischen Offiziere fanden das Essen noch warm auf der Tafel und ließen sich's nach der tapfern Anstrengung vortrefflich munden. Die mit namhafter Summe gefüllte Kasse der Mexikaner, Santa Anna's Wagen, Papiere u. s. w. fielen alle den Siegern in die Hände.

#### Einheimisches.

(Eingesandt.)

Ueberall sucht man Alles auf das Zweckmäßigste einzurichten und für Bequemlichkeit und Sicherheit zu sorgen, um so mehr befremdet es mich schon lange, daß man nicht auch bei den Kirchen dafür zu sorgen bemüht ist. Dieses trifft nun insbesondere die protestantische Stadtkirche, und zwar die beiden Treppen, die vornen zu beiden Seiten emporführen. Könnte man nicht diese dunkeln Eingänge, die so unzuweckmäßig angelegt sind, etwas sicherer machen? Nicht ich allein, sondern auch schon viele Andere waren theils dem Sturze sehr nahe, theils sind auch, wie ich kürzlich es wieder sah, Manche wirklich schon hinabgefallen. Ich glaube daher, daß man am leichtesten diesem Uebelstande durch eine Beleuchtung abhelfen und etwa dazu die Gasbeleuchtung gebrauchen könnte. Es ist allerdings lächerlich, bei hellem Tage Lichter anzuzünden, aber überflüssig ist es dort gewiß nicht. Kann man auch jetzt bei Tag noch kein Gas haben, so wird es doch wohl später möglich sein.

Ein Freund des öffentlichen Wohls.

#### Erwiderung.

„Was Dich nicht brennt,  
das blase nicht!“

In Nr. 65 des Karlsruher Stadt- und Landboten mischt sich ein Unberufener in die Sache der „Turnergesellschaft vom Pfauen.“ Zwar ist's nur Weniges und kaum der Mühe werth, einige Worte darüber zu verlieren. — Doch zur Sache:

Die Veranlassung des Einsenders in Nr. 65, in den Tag hinauszuschreien, ohne zu wissen, warum — wahrscheinlich bloß um etwas sagen zu wollen — ist uns unbekannt. Der angebliche Stolz der „Turner vom Pfauen“ auf ihre Turnkappen ist eine fade Beschuldigung, denn Turnkappen kann ja Jeder tragen, dem's gefällt, ohne Mitglied irgend eines Turnvereines zu sein. Die Turner vom Pfauen sind dieserhalb Keinem feind, wenn ein Anderer eine trägt, ohne Mitglied ihrer Gesellschaft zu sein. Von der fraglichen Auszeichnung der Turnkappen der „Turner vom Pfauen“ hätte sich Einsender des Artikels in Nr. 56 besser überzeugen

gen sollen, bevor er seinen Stachel erhebt und das Gift der Zwietracht in die Gesellschaft spritzt, er (Einsender in Nr. 65), der doch ein Vorbild von „frisch, frei, froh und fromm“ sein will und sich selbst dazu aufwirft. Schließlich mag noch bemerkt werden, daß die „Turner vom Pfauen“ unter der Leitung ihres wackern Vorstandes, des Herrn Kaufmann Dbermüller, am besten wissen, was sie zu thun haben, ohne des Einsenders in Nr. 65 als Vormund zu bedürfen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1847.

Mehrere Mitglieder der „Turner vom Pfauen.“

### Dreiunddreißigjährige Erfahrungen eines Deutschen über Rußlands inneres Leben.

(Fortsetzung von Seite 259.)

Um in dem Organismus des Reichs ein Bindeglied zwischen Adel und Slave zu haben, hat sich die Regierung, besonders in den neueren Zeiten, bemüht, einen Mittelstand zu schaffen. Es war eine Idee, gleich der Peters I., rohe Asiaten durch Abschneiden der Bärte in civilisirte Europäer umzuwandeln. Das Bürgerleben, als der eigentliche Mittelstand, ist Rußland noch so entfremdet, daß es sich selbst am meisten täuscht, wenn es meint, die Bewohner seiner Städte bildeten wirklich einen Mittelstand. Wir wollen nicht auf die der Leibeigenschaft entsprossenen und von ihr freigewordenen Domestiken und Handwerker Rücksicht nehmen, die mittelst einer starken, ihnen auferlegten Abgabe den Namen Meschtchanin (Bürger) erhielten, wir wollen das auf dieser feinsollenden Mittelklasse obenschwimmende Del im städtischen Leben näher betrachten, um das, was die Menschen darin sind, auf das andere zu schließen. Ich meine den zahlreichen russischen Kaufmannsstand, und aus ihm sei wieder zur Prüfung die erste Gilde gewählt. Den Begriff „Kaufmann“ übertrage man nicht auf die Russen. In den drei Gilden durch das ganze Reich ist nicht ein einziger Kaufmann zu finden, nur Schacherjuden, denn Juden nannte Peter I. sein Volk gonz treffend. Der Jude erster Gilde also, der Tausende für das Recht bezahlt, Waaren vom Auslande direkt beziehen zu können, kann dennoch sein Erkauftes nicht unmittelbar benutzen. Ein ausländischer Brief, eine fremde Fakture sind ihm Blätter voll Hieroglyphen. Kaum daß er seinen Namen russisch zu kriecheln versteht, wie sollte er einen Brief in fremder Sprache in das Ausland schreiben?

Es läßt sich eine Million gegen Eins wetten, daß in ganz Rußland noch kein russischer Kaufmann oder Commis zu finden ist, der mit kaufmännischer Correspondenz und Rechnung nur oberflächlich bekannt wäre, von Vertrautsein gar nicht die Rede, denn sogar mit ihrem Briefwechsel in eigener Sprache sieht es zum Erbarmen aus. Der Russe kennt nichts Besseres, nichts Heiligeres als Geld. Jedes Mittel, dazu zu gelangen, ist nicht unmoralisch, wenn es auf verschleierte Art angewendet werden kann. Geld zusammen zu scharren, ist der Zweck seines Lebens. Eine natürliche Folge ist der schmutzigste Geiz, und mit dem Geize paart sich der lächerlichste Hochmuth. In seinem Hause lebt auch der reichste russische Kaufmann ärmlich und erbärmlich, außer demselben und bei besonderen Veranlassungen treibt

er übertrieben lächerlichen Prunk. Wie sollte es unter den Kaufleuten nicht Thoren geben, die der Hoffarthsteufel reitet, und die einen General, Oberst, Etatsrath u. dgl. höher betitelte Wesen als Ehemann ihrer Tochter wünschen. Ein Kaufmann erster Gilde verkaufte seine gute und wenigstens nach Petereburger Weise erzogene Tochter einem Etatsrath. Nach der Hochzeit und empfangener Mitgift verbot derselbe seiner Frau, ihre Eltern und Verwandten bei sich aufzunehmen, weil es gegen ihren neuen Stand und seine Würde sei. Und nur an dritten Orten sieht nun die Tochter ihre Eltern. Sind das Sprossen der Bauernnatur solchen Adels? Gewiß nicht! Es ist ein Gewächs aus dem Schlamme, den die Polizirung im Gemisch mit Verdorbenheit präcipitirt.“

(Schluß folgt.)

### Fahndung.

[1] Nr. 14,218. Dem Erbprinzenwirth Michael Raßstätter von Bulaß wurden in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai d. J. folgende Gegenstände entwendet:

- 1) 30 bis 40 halbe Kreuzer u. 2 Groschen.
- 2) Circa 200 Stück Cigarren.
- 3) 1 Krug von Steingut, ohne Zeichen 6 Schoppen haltend.
- 4) 6 Schoppen Brantwein.
- 5) 1 Pfund Schweizerkäse.
- 6) 6 Fleischwürste.
- 7) 1 Tabakbeutel von Waschleder worauf ein Jagdstück, ein Treibjagen vorstellend, abgedruckt war.
- 8) 1 Pfeife von Porzellan mit einem Gemälde, ebenfalls ein Jagdstück vorstellend, mit einem neusilbernen Deckel, der in der Form eines Molteserkreuzes durchbrochen ist.

Zur gefälligen Fahndung auf das gestohlene Gut bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Karlsruhe, den 4. Juni 1847.

Großherzogliches Land-Amt.

Bausch. vdt. Probst.

### Fahndung.

[1] Nr. 14,219. In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. wurden dem Wirth Michael Fischer von Bulaß die unten näher bezeichneten Gegenstände entwendet, was Behufs der Fahndung auf das gestohlene Gut und den unbekanntem Thäter veröffentlicht wird.

Karlsruhe, den 2. Juni 1847.

Großherzogl. Land-Amt.

Bausch. vdt. Probst.

Beschreibung der entwendeten Gegenstände.

- 1) 1 fl. 30 Kreuzer in halben Kreuzern.
- 2) Ein Krug von Steingut mit einer blauen Blume 8 Schoppen haltend.
- 3) 2 Maas Kartoffelbrantwein.
- 5) Ein 1 1/2 Fuß langes Transchirmesser mit einem hölzernen Hefte.
- 5) 1 Pfund Backsteinkäs.
- 6) 1 Laib Halbweißbrod, 2 Pfund schwer.

### Aufforderung.

[1] Nr. 14,261. Einem dahier wegen Diebstahls in Untersuchung stehenden Burschen wurde ein Hahn und ein Pferdezaum abgenommen, welche Gegenstände er angeblich vergangene Woche entwendet hat.

Da diejenigen, an denen der Diebstahl verübt wurde,

